Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 45 (1958)
Heft: 5: Sondernummer zu Saffa 1958 : Wirken und Leben der Lehrerin

Artikel: Heimsuchung und Heimholung
Autor: Ambord, Beat
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-530452

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

jeglichen Standes und Berufes. Da gibt es nur ein Heilmittel: «Make the best of it!», nicht nur im traditionell englischen, sondern im durchaus gläubigen, christlichen Sinne, und dann ist alles gut!

Hadwig von Arx.

L'institutrice fribourgeoise

Laure Dupraz

Peut-on faire de l'institutrice fribourgeoise un portrait si caractéristique qu'on la voie différente de toutes ces maîtresses d'école primaire qui, dans notre pays, apprennent aux enfants à lire, à écrire, à calculer, à chanter, à dessiner, leur enseignent la grammaire, l'arithmétique, l'histoire, la géographie – l'ouvrage manuel, lorsqu'il s'agit de fillettes? Elle a vingt ans environ lorsqu'elle sort de l'école normale, fière d'avoir obtenu son «brevet de capacité pour l'enseignement dans les écoles primaires du canton de Fribourg», muni du sceau de la Direction de l'Instruction publique, signé par le Conseiller d'Etat responsable de l'enseignement dans le canton, ce brevet qui lui donne le droit de réaliser son grand rêve: se mettre au service des écoliers. Une inquiétude, toutefois, la tourmente sourdement: dans quelle mesure la besogne quotidienne qui sera la sienne ressemblera-t-elle au travail que, dans la classe d'application, elle faisait sous le contrôle bienveillant de son professeur de pédagogie? On lui a bien dit qu'elle aurait en la personne de Monsieur l'Inspecteur, de Mademoiselle l'Inspectrice pour les travaux manuels, des appuis réconfortants, encourageants, mais elle ne voudrait tout de même pas faire trop mauvaise figure devant eux...

La nouvelle brevetée lit chaque semaine attentivement la *Feuille officielle du canton de Fribourg* pour y prendre connaissance des postes mis au concours. Elle se décide à tenter une démarche; il lui faut aller se présenter ici ou là. Le cœur battant, elle s'en ira rendre visite à Monsieur le Curé, à Monsieur le Syndic et, leur accueil ayant semblé favorable, c'est alors Monsieur l'Inspecteur qu'il faudra aborder. Ensuite, c'est le dossier à composer, avec le *curriculum vitae*, les offres de service, éventuellement les références. Et, lorsqu'il a été mis à la poste, il faut que la jeune fille attende patiemment que, pour la seconde fois, la Direction de l'Instruction publique s'occupe d'elle en lui assignant le poste où elle déploiera son activité. Il est vrai que, aujourd'hui, en raison de la pénurie d'institutrices, il en va un peu autrement. Ce sont bien plutôt les autorités scolaires qui consultent avec une certaine inquiétude la liste des candidates éventuelles et qui, l'accent quasi suppliant, assiègent les directions des diverses institutions préparant aux épreuves du brevet dans le canton de Fribourg pour obtenir d'elles qu'elles influencent leurs anciennes élèves en leur faveur... Et pour les garder, on est prêt à des concessions que, jadis, on n'eût jamais imaginées. Autrefois, on regardait la «maîtresse» comme le bien du village, on n'aimait pas beaucoup qu'elle le quitte pour rendre visite à sa famille, on oubliait que la solitude peut être lourde parfois et qu'il faut avoir plus de vingt ans pour que l'austère joie du devoir accompli suffise seule à réchauffer une existence! Maintenant on semble mieux le réaliser. Faut-il dire ici aussi que: à quelque chose – mieux à quelqu'un – malheur a été bon?

Heimsuchung und Heimholung

Beat Ambord, Schönbrunn

An den Beginn des Monats Juli stellt die Kirche zwei Feste, die hochbedeutsame Lehren enthalten. Ich habe mich manchmal schon gefragt, weshalb die Kirche das Fest vom «Kostbaren Blut Unseres Herrn» und das Fest von der «Heimsuchung unserer Lieben Frau» liturgisch gleich nacheinander feiert. Man kann darin nur etwas Zufälliges erblicken, man kann darin

aber auch etwas sehr Sinnfälliges erkennen. Beide Feste sind im Grunde eine Feier des größten Mysteriums der Christenheit: der MENSCHWERDUNG DES EWIGEN WORTES, *das unser Erlöser ist.*

Jesus, das fleischgewordene Wort aus der Kraft des Allerhöchsten durch die Überschattung des Heiligen Geistes, unter ihrem Herzen, schreitet Maria voll innerer Sammlung und mit gotterfüllter Seele über die Berge zu ihrer Base Elisabeth, von der ihr der Engel gleichfalls Wunderbares als ein Zeichen Gottes ausgesagt hatte. Maria will den Austausch der Liebe und des Mysteriums suchen und finden. Wie menschlich schön das ist, wie göttlich nah das spricht! Der kosmische *Christus wird über die Berge dieser Erde getragen, deren Schöpfer er ist. Das ist himmlische Segnung der Natur. Der* mystische *Christus geht unter dem Herzen der Gottesmutter die ersten Wege über diese Erde zu den Menschen, seine Sendung zu beginnen: Erlöser zu sein.*

Welch tiefinnige Begegnung: zwei Mütter, erfüllt von der Gnade der Auserwählung zum Heil der Menschen; die eine: Elisabeth, als die vorauseilende Mutter, da sie die Mutter des Vorläufers ist; die andere: Maria, die GROSSE MUTTER DER MENSCHHEIT, *da sie die Mutter dessen ist, der der «Größere ist, der vom Himmel herabsteigt, der von oben kommt» als die Erfüllung, als «das Lamm, das hinwegnimmt die Sünden der Welt»!*

Und gleich schon beginnt das Werk dieses Gottessohnes in Menschengestalt, ehe es noch das Licht der Welt erblickt: er heiligt vom Mutterschoß Mariens aus im Mutterschoß Elisabethens den letzten der großen Propheten, Johannes, den Täufer, der an der Schwelle des Alten und Neuen Bundes steht als ein Markstein der Geschichte Gottes mit den Menschen. Das ist schon das «KOSTBARE BLUT DES HERRN», *das solche Heiligung bewirkt. So stehen die beiden Feste theologisch betrachtet mit vollem Recht Seite an Seite.*

*

Diese viereinige Begegnung (zwei sehen sich mit Menschenaugen: Maria und Elisabeth: die Mütter; zwei sehen sich mit den Augen des Gnadengeistes Gottes: Jesus und Johannes: die Kinder) ist etwas Hochheiliges, darinnen tiefe Lehren verborgen sind. Gott wickelt seine Botschaft gar oft in viele Bilder und Gleichnisse ein, entsprechend unserer leibgeistigen Menschennatur, auch weil er uns liebt und will, daß wir in allen Dingen, Geschehnissen und Geheimnissen, denen wir in unserem Leben immer wieder begegnen, selbst die Hüllen lösen und zum Kern vordringen. Wieviel mutet uns doch Gott zu, daß wir nicht nur «unsere religiösen Pflichten erfüllen» (wie bürokratisch klingt das!), sondern daß wir mit ihm zusammen *mitdenkend, mitlebend, mitliebend die letzten Gründe seiner Liebe zu erforschen uns bemühen sollen! Erst dann beginnt das wahre religiöse Leben. Dann auch nur quillt die Freude am Glauben in unseren Herzen auf. Das haben die Märtyrerchristen verstanden, von denen es heißt, sie seien «wie im Sturme Gott entgegengeeilt». Das hat auch einer der ersten Gefährten des heiligen Ignatius von Loyola begriffen, da er schreibt: seine Söhne sollten «wie in Eilmärschen Christus dem Herrn entgegeneilen». Was von diesen gilt, gilt doch von jedem Christen.*

*

*Doch steigen wir vom hohen Mysterium in das Leben des Alltags herab. Wir dürfen allerdings nie vergessen, daß unser christliches Leben lebt von den tiefsten und höchsten Gottesgedanken, die alle Menschengedanken himmelhoch übersteigen, die lauter Gedanken der Liebe sind, die über den Gedanken hinaus zu den «Magnalia Dei», den Groß*taten *Gottes, geworden sind. Aus den Prinzipien, den Grundsätzen, fließen Imperative, Aufträge. Gerade für die Frau als Mutter, Lehrerin und Erzieherin. Jede Frau ist auf die Mutterschaft angelegt: entweder ist es die leibliche oder die geistige Mutterschaft. In beiden Formen sind der Frau die Kinder anvertraut, auf daß sie, wie das Jesuskind unter der Führung Mariens, «zunehmen an Alter und Weisheit vor Gott und den Menschen».*

Wie ist doch unsere Welt so ausgeleert geworden! Erziehung wird vielfach nur mehr als ein Werk der irdischen Lebenstüchtigkeit betrachtet. Aber den Lehrerinnen, den Erzieherinnen und Fürsorgerinnen ist nicht bloß die Aufgabe übertragen: entsprechendes Wissen, rechtes Handeln, verstehendes Gemüt dem jungen Menschen zu schenken. Lehrer und Lehrerinnen sind Wissensvermittler, Lebensgestalter und *Herzensverwalter. Viele Berufskollegen und -kolleginnen, die außerhalb unserer katholischen Weltanschauung stehen, begnügen sich mit dem ersteren: Wissensvermittler zu sein; sie berühren vielleicht auch noch die zweite Aufgabe: Lebensgestalter zu sein, doch höchstens im Sinne einer Ethik ohne Religion, im Sinne des ‚Fair play', des Kameradschaftsgeistes. Doch* Herzensverwalter *zu sein, ruft nach dem Tiefsten, danach den Menschen hungert, was ihn allein zu vollenden und seinem eigentlichen Ziele zuzuführen vermag:* der Glaube. *Beim Wort ‚Glaube' schütteln manche das Haupt und denken lächelnd an ‚Märchen'. Aber der Glaube ist eine Wirklichkeit. Er ist nichts anderes als der göttliche Schutzmantel, mit dem die ewige Liebe Gottes den Menschen umhüllt, um ihn in seine letzte, höchste Geborgenheit hineinzunehmen.*

Aus dem heiligen Geheimnis um die VIER IN AIN KARIM *strömt so viel Licht und Wärme, die uns arme Menschenkinder, die älteren und die jüngeren, die Erzieher und die Kinder erst recht beglücken. Mütter und Erzieherinnen müssen* zueinander gehen; *sie sollen in dem, was sie zutiefst eint, verbunden sein: in Gott! Mütter und Erzieherinnen müssen* Betende *sein: wie Maria und Elisabeth. Dann ist der Heilige Geist unter ihnen und in ihnen, wie er Elisabeth und Maria erfüllte. Mütter und Erzieherinnen müssen ihre Kinder* zu Jesus führen *und* Jesus zu den Kindern tragen. *So taten es wieder Maria und Elisabeth. Aller Erziehung Kern und Stern ist die* christliche *Formung des Kindes. Christliche Formung aber bedeutet das Hineinstellen des Kindes in die flutenden Wasser, die Christus unser Herr, als der menschgewordene Herr aus dem Schoße der Jungfrau Maria, uns erschlossen hat und die fortquellen ins ewige Leben.*

Inmitten einer säkularisierten Welt ist das eine schwere *Aufgabe für die christlichen Mütter, Lehrerinnen und Erzieherinnen. Sie ist für den christlichen Lehrer gleicherweise schwierig. Aber es geht um eine grundsätzliche Stellungnahme: ob wir zu Christus stehen oder nicht.*

Die Kinder zum Antlitz Christi *führen, ist das große Anliegen der Erziehung in unserer Zeit. Das Antlitz Christi ist ein* Menschenantlitz *(so nahe wollte der Herr uns kommen, daß wir ihn sähen mit eigenen Augen, mit unseren Händen betasten könnten, mit unseren Ohren hörten – sein Bild, seine Gestalt, sein Wort leuchten uns entgegen aus dem Evangelium –); das Antlitz Christi ist ein* Geheimnisantlitz *(denn er ist nicht nur Mensch, sondern zugleich Gott, so sind wir zum Glauben aufgerufen, aber wir können wie Johannes sagen: «Credidimus caritati»: wir haben der* Liebe *geglaubt, denn alles Tun Gottes mit den Menschen entströmt seiner unendlichen Liebe); das Antlitz Christi ist ein* Entscheidungsantlitz *(wir können an Jesus nicht gleichgültig vorübergehen, er ruft alle auf zur Stellungnahme: entweder sind wir für ihn oder gegen ihn, entweder sammeln wir mit ihm die Kinder Gottes um ihn oder wir werfen sie hinaus in die Fänge der Welt, Satans und des Untergangs; es ist eine* freie *Entscheidung für ihn, doch trägt die Entscheidung gegen ihn alles Unheil von Welt und Mensch in sich).*

Die Schweizer Frauen zeigen in diesen Monaten eine Ausstellung *ihres Wirkens. Über aller Ausstellung aber steht die* Einstellung. *Denn alles äußere, noch so glanzvolle* Wirken *hat nur Bestand aus dem inneren, letzten und höchsten* Leben. *Dieses Leben ist Gott, an den wir glauben, den wir künden und vermitteln müssen, um die Welt zu ihm heimzuholen.*

Verein katholischer Lehrerinnen der Schweiz

Umschau

Herzliche Einladung zur Delegiertenversammlung

Sonntag, den 20. Juli 1958, 15.00 Uhr, im Klostergebäude in Einsiedeln

Vortrag von H.H. Prof. Dr. Johannes *Feiner*, Chur: ‚Die Kirche im Neuen Testament'.

Geschäfte:
Protokoll der Delegiertenversammlung 1957 Einsiedeln
Bericht der Zentralpräsidentin
Berichte über unsere Institutionen:
Krankenkassa, Invaliditäts- und Sterbekassa, Hilfskassa, Bibliothek, ‚Schweizer Schule'
Wahlvorbereitung zuhanden der Generalversammlung:
Ersatz von drei Mitgliedern des Engern Vorstandes
Unsere Mitarbeit SAFFA 1958:
Ausstellung, Finanzen, Sondernummer ‚Schweizer Schule'
Vereinsarbeit 1958/59:
Generalversammlung 1958, 31. August in Zürich; Missionsaktion des VKLS; Arbeitstagung Januar 1959
Festlegung der Honorare und Beiträge
Verschiedenes
Umfrage

Die Delegierten erhalten Traktandenliste und Stimmausweis durch die Sektionspräsidentinnen.

Für den Zentralvorstand:
Die Zentralpräsidentin
Maria Scherrer